

KRISEN UND SKANDALE

Früher gab es in der Südtiroler Volkspartei politische Richtungskonflikte, heute geht's um wirtschaftliche Interessen.

von Günther Pallaver



Foto: Alexander Alber

Krisen hat die SVP mehrere erlebt; nicht immer ist ein Skandal vorausgegangen. In der Regel ist die geschwächt hervorgegangen.

Ist die Südtiroler Volkspartei (SVP) durch die Sad-Affäre tatsächlich in einen bislang noch nie dagewesenen Skandal verwickelt und in eine ihrer schwersten Krisen gestürzt? Ein Teil der medialen Berichterstattung suggeriert dies. Aufschluss darüber kann ein Vergleich mit anderen Krisen, Konflikten und Skandalen geben, die die Volkspartei durchlebt hat. Dabei steht der Skandal vor der Krise, ist Auslöser der Krise. Aber nicht jeder Krise muss ein Skandal vorausgehen. Der Skandal braucht jedenfalls einen Aufdecker, eine Bühne, braucht Öffentlichkeit und ein aufnahmeberechtigtes Publikum, das von den Medien beliefert wird. Skandale sind hingegen signifikante Konflikte und Wendepunkte in sozialen Ordnungen, wozu auch Parteien gehören.

Die SVP feiert am kommenden 8. Mai ihren 77. Geburtstag. Die Partei von 2022 ist längst nicht mehr die Partei von 1945. 1948 erzielte sie 67 Prozent der Stimmen, 2018 42 Prozent, satte 25 Prozent weniger. Krisen hat die Partei mehrere durchlebt, die unterschiedlicher Natur waren. In der Regel ist sie aus diesen geschwächt hervorgegangen. Nicht

jeder Krise ist ein Skandal vorausgegangen, das ist erst eine Errungenschaft der letzten 30 Jahre, hat in letzter Zeit aber eine Beschleunigung erfahren: Sel-Skandal, Masken-Skandal, 600-Euro-Skandal, Fahrtspesen-Skandal, Abhör-Skandal, Sad-Skandal. Blicken wir also zurück.

1961, Richtung Aufbau. In der „Feuernacht“ vom 11./12. Juni 1961 hatten die Mannen des Befreiungsausschusses fast 40 Hochspannungsmasten in die Luft gejagt, um die Selbstbestimmung herbei zu bomben. Dies führte zu bislang nie dagewesenen politischen Spannungen zwischen Bozen und Rom, die auch innerhalb der SVP zu einer veritablen Krise führten. Eine beachtliche Gruppe von SVP-Exponenten, die sich als Richtung „Aufbau“ präsentierten, veröffentlichte in der Tageszeitung *Dolomiten* ein Manifest, das massive Kritik am zunehmenden Einfluss „einiger unbedachter, extremer Elemente“ in der SVP übte und an die „Bereitschaft zu einer konstruktiven Politik“ appellierte. Eingefordert wurde eine direkte Verhandlung mit Rom, abgelehnt wurde ein „offener

oder versteckter Irredentismus.“ Gefordert wurde eine starke Wirtschaftspolitik und ein geistiger Aufbruch. Die Angst, durch den Terrorismus starke wirtschaftliche Einbußen zu erleiden, mag bei den Unterzeichnern des Manifestes eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben.

Zu den Unterzeichnern gehörten Vertreter der alten SVP-Führungsschicht, die 1957 von den radikal-konservativen Kräften abgelöst worden war und Silvius Magnago (1914-2010) zum Obmann gewählt hatten. Weiters amtierende Parlamentarier und Landtagsabgeordnete, eine große Anzahl von SVP-Ortsobmännern, Vertreter von Unternehmerorganisationen, des Bauernbundes, des Katholischen Verbandes der Werktätigen, des Gewerkschaftsbundes sowie 58 Bürgermeister. Der „Aufbau“ wurde von den *Dolomiten* unterstützt, dessen Chefredakteur Toni Ebner (1918-1981) einer der Initiatoren des „Aufbau“ war. Eine Parteispaltung schien nicht ausgeschlossen zu sein.

Die Dissidenten wurden von der Führung rund um Magnago bald wieder in die Partei integriert, auch weil der Obmann den meisten ihrer Forderungen

nachkam. Die Wirtschaftsliberalen, obgleich sie nicht die Partei verließen, unterstützten bei den Landtagswahlen 1964 die Tiroler Heimatpartei von Josef Raffener (1895-1974), den aus der SVP ausgetretenen ersten Parteisekretär.

1972/73, Verlust des ethnischen Alleinvertretungsanspruchs.

Im November 1969 nahm die SVP das „Paket“ bei der Landesversammlung in Meran nach einer rund 18stündigen Redeschlacht zwischen Befürwortern und Gegnern mit einer knappen Mehrheit von 52,8 Prozent an.

Einer der Leifiguren unter den Paketgegnern, der SVP-Senator Hans Dietl, stimmte bei der Abstimmung des Verfassungsgesetzes zum neuen Text des Sonderstatuts für Trentino-Südtirol im November 1971 dagegen und wurde darauf von der Partei ausgeschlossen. Aber Dietl blieb für die SVP auch nach dem Ausschluss brandgefährlich. In Absprache mit Bozens SVP-Vizebürgermeister Hugo Gamper (1934-1979) und im Einverständnis mit *Dolomiten*-Chefredakteur Toni Ebner, aber auch mit anderen SVP-Exponenten (Gerold Meraner, Sepp Mayr), gründete Dietl einen „Wahlverband der Unabhängigen (WDU) und kandidierte bei den Parlamentswahlen 1972. Die meisten SVPler ließen Dietl

aber bald wieder fallen. Im Wahlkampf schoss Obmann Magnago aus allen Rohren gegen Dietl. Bei der Schlusskundgebung am Bozner Rathausplatz rief er: „Jede Stimme für Dietl ist einer Stimme zur Spaltung unseres Volkes, jede Stimme für Dietl ist eine Stimme für einen italienischen Senator, jede Stimme für Dietl ist daher eine Stimme zu unserer Verwelschung.“ Aber Dietl versetzt der SVP einen Schlag, der für die Sammelpartei irreversibel sein würde. Im Senatswahlkreis Ost brach die SVP durch Dietls Kandidatur von 81 Prozent auf 65 Prozent der Wählerstimmen ein. Dietl schafft 20,7 Prozent. Der Schock saß so tief, dass Magnago nach den Wahlen Dietl um eine Aussprache ersuchte. Vergebens, die Brücken waren abgebrochen. Mit Hans Dietls Ausschluss aus der SVP verlor die SVP definitiv ihren ethnischen Alleinvertretungsanspruch. Bei den Landtagswahlen 1973 zog die Partei Dietls, die neu gegründete Sozialdemokratische Partei Südtirols, sowie Jennys Soziale Fortschrittspartei in den Landtag.



Roland Atz und der Zigeunersager: Der Abstieg der SVP-Arbeitnehmerbewegung begann.

1993, der Zigeunersager. Herbst 1993. Sepp Kusstatscher, Hubert Frasnelli und Robert Kaserer, Exponenten der SVP-Arbeitnehmer, gingen nach einer Landtagsitzung über den Bozner Waltherplatz, wo sie vom Landtagskollegen Alexander von Egen eingeholt wurden. Anlässlich einer Diskussion über die Roma-Thematik habe Roland Atz bei der SVP-Bezirksleitung in Bozen gemeint: „Die Zigeuner gehören alle derschlagen und vergast“. Frasnelli verurteilte den Satz gegenüber der Presse scharf, wenig später weitete sich der Sager zu einem Skandal aus, der über die Grenzen Südtirols hinausging.

Atz leugnete, er habe den Satz so gesagt, während andere den Sager bestätigten. Die *Dolomiten*, auf der Seite

von Atz, verurteilte nicht den rassistischen Spruch, sondern attackierte seine innerparteilichen Gegner. Einige Wochen vor den Landtagswahlen 1993 titelte das Blatt: „Wer war der Denunziant? Arbeitnehmer Frasnelli unter Verdacht“. Als Kusstatscher sagte, die Arbeitnehmer könnten bei der Landtagswahl nicht auf einer SVP-Liste mit Atz antreten, brach in der Partei Panik aus.

Parteiobmann Siegfried Brugger war dafür, Atz nicht auf die Liste zu nehmen. Landeshauptmann Luis Durnwalder sprach sich hingegen im zuständigen Parteigremium vehement für Atz aus und fiel damit seinem Parteiobmann in den Rücken. Brugger trat als Obmann zurück. Damit begann ein innerparteilicher Konflikt, der die Partei fast zerrissen hätte, wäre es Ehrenobmann Magnago nicht gelungen, die Wogen zu glätten. Es gelang ihm, Brugger und den ebenfalls zurückgetretenen Parteisekretär Hartmann Gallmetzer zu überzeugen, „im Interesse der Partei“ den Rücktritt zurückzunehmen. In einer dramatischen Sitzung mit den Vertretern der Arbeitnehmer war es Magnago gelungen, diese zu überzeugen, die Partei nicht zu verlassen. Er verhinderte damit eine Parteispaltung. Die Folge: Bei den Landtagswahlen wurden die SVP-Arbeitnehmer, die „Denunzianten“ abgestraft. Kusstatscher flog aus dem Landtag,



Die ff und der Sel-Skandal rund um Ex-Landesrat Michl Laimer: Der Skandal streifte die SVP letztlich nur am Rande.

Frasnelli, der die Medienmacht Athesia scharf kritisiert hatte, kehrte 1999 der Partei den Rücken. Der Abstieg der SVP-Arbeitnehmer begann.

2011, der Sel-Skandal betraf die Vergabe von Konzessionen an die landeseigene Energiegesellschaft Sel. Die „Südtiroler Elektrizitätsaktiengesellschaft (Sel AG) wurde Anfang November 1998 gegründet. Landesrat Michl Laimer, unter anderem zuständig für Wasserwirtschaft und Energie, wurde zum ersten Sel-Präsidenten ernannt, sein ehemaliger Ressortdirektor Maximilian Rainer zum Generaldirektor. Dabei kam es zwischen 2005 und 2011 zu illegalen Handlungen, die der damalige Staatsanwalt Guido Rispoli wie folgt einordnete, nämlich um jeden Preis der Sel zum Sieg zu verhelfen und nicht dem besten Projekt.

Um diesen „Sieg“ zu garantieren, wurden nach Ablauf der Einreichfrist Ende Dezember 2005 die Sel-Projekte im Büro von Landesrat Laimer zurückgehalten. Zugleich ließ er sich die Angebote der Mitbewerber geben. Die so erhobenen Unterlagen wurden an den Sel-Generaldirektor Rainer weitergeleitet, der auf der Grundlage der Konkurrenten die Angebote der Sel nachadjustierte, um die Mitbewerber auszusteichen. Die manipulierten Angebote wurden im Büro von Laimer ausgetauscht. Diese beschönigten Sel-Projekte betrafen 12 Großkraftwerke, während der Konkurrent Hellmuth Frasnelli unter Druck gesetzt wurde, seine



Die ff und die Sad-Abhörprotokolle, im Mittelpunkt Ingemar Gatterer: Der Konflikt zeigt die ganze Schwäche der SVP.

Gesuche für zwei andere Kraftwerke zurückzuziehen. Es gab weitere Skandale im Skandal, die alle mit lukrativen Geschäften verbunden waren.

Als erste Hinweise auf Manipulationen aufkamen, stellte sich die SVP noch schützend vor ihren Landesrat. Den Misstrauensantrag im Landtag lehnte die SVP-Fraktion geschlossen ab. Als aber eine formelle Anklage gegen Laimer erhoben wurde, trat er im Mai 2012 als Landesrat zurück, im Oktober sodann auch als Landtagsabgeordneter. 2013 erfolgte ein gerichtlicher Vergleich: Laimer kam mit zwei Jahren und acht Monaten davon, Maximilian Rainer mit zwei Jahren und sechs Monaten. Neben der strafrechtlichen Dimension diskutierte der vom Landtag eingesetzte Untersuchungsausschuss auch die politische Verantwortung. Von der Opposition wurde die Rolle von Landeshauptmann Luis Durnwalder stark kritisiert, streifte die SVP letztlich aber nur am Rande.

2022, der Sad-Skandal. Aus abgehörten Telefongesprächen lässt sich rekonstruieren, wie Ingemar Gatterer, Ceo der Sad-Gesellschaft, mit allen Mitteln versuchte, auf die Bildung der Landesregierung nach den Wahlen 2018 Einfluss zu nehmen. Er wurde von namhaften SVP-Politikern unterstützt, von aktiven und solchen außer Dienst, die den Landeshauptmann lieber heute als morgen los haben wollten. Gatterer war daran interessiert, sich mit befreundeten

Seilschaften auch weiterhin die Dominanz im Nahverkehr zu garantieren, dessen Ausschreibung der Landeshauptmann ändern wollte. In den abgehörten Telefongesprächen hört man despektierliche Urteile über den Landeshauptmann und Personen aus seinem Umkreis. Arno Kompatscher forderte Konsequenzen. Die *Dolomiten*, aber nicht nur sie, stellte die Denunzianten an den Pranger, also jene, die angeblich die Abhörprotokolle den Medien zugesteckt hatten. Die gegenseitigen Anschuldigen der Lager um Landeshauptmann Kompatscher und Parteiobmann Philipp Achammer eskalierten, bis die mittleren Parteifunktionäre, allen voran die Bürgermeister, zum „time out“ riefen. Der Konflikt zeigt aber die ganze Schwäche der Partei, die von den Lobbies für ihre Interessen kolonisiert worden ist.

Die fünf Krisen der Volkspartei gingen auf unterschiedliche Beweggründe zurück. Die Konflikte von 1961 und 1969 waren politischer Natur, ging es doch um die ideologische und strategische Ausrichtung der Partei. 1993 ging es um einen Wertekonflikt innerhalb der Partei. Sollte Rassismus toleriert werden und damit eine eindeutige Wende nach rechts? Damals sprach man erstmals von Skandal. Es sollten weitere zwei folgen. Beim Sel- und beim Sad- Skandal ging es nicht mehr um politische Konflikte, sondern um wirtschaftliche Interessen, auch wenn damit politische Weichenstellungen versponnen waren. Auffällig ist, dass das Medienhaus Athesia bei fast allen Krisen Partei ergriff. Lediglich beim Sel-Skandal verhielt sich das Tagblatt zurückhaltend.

Die größten Gefahren lief die SVP bei den ersten drei Krisen. 1961, 1973 und 1993 stand eine Parteispaltung unmittelbar bevor. Das war beim Sel-Skandal nicht der Fall. Er läutete aber mit Arno Kompatscher, der als Landeshauptmann auf Luis Durnwalder, und Philipp Achammer, der als Obmann Richard Theiner folgte, eine neue Zeit ein. Alle diese Krisen und Konflikte haben der SVP immer Stimmen gekostet.

Der Sad-Skandal ist noch nicht ausgestanden. Die SVP steht auch vor keiner Spaltung, aber es wird wohl zu einem Aderlass an Wählern kommen. Und: die Ära Durnwalder ist endgültig vorbei. ■



Landeshauptmann Silvius Magnago bei der Landesversammlung 1969: Das „Paket“ wurde mit 52,8 Prozent an. Einer der führenden Paketgegner war SVP-Senator Hans Dietl.